

Weltverbesser+In

Magazin für faire Arbeitsbedingungen weltweit



Reisen

Billiges „Roaming“ bis nach Indien

Thema

Armes globalisiertes Osteuropa

Interview

Es gibt keine Alternative ...

Kampagnen dieser Ausgabe



Spielsachen fair machen!
Kampagne für faire Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie
➔ www.spielsachen-fair-machen.at



Clean Clothes Kampagne
für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs- und Sportartikelproduktion
➔ www.cleanclothes.at



WearFair
Initiative zu Beratung von KonsumentInnen sowie Klein- und Mittelbetrieben zum Thema faire und ökologische Mode
➔ www.wearfair.at



Weltumspannend arbeiten –
der entwicklungspolitische Verein im ÖGB
Projekt "Von der Werkbank zur Weltbank - Chinas neue Rolle verändert die Welt"
➔ www.weltumspannend-arbeiten.at



Menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben
Projekt über globale gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten
➔ www.fairearbeit.at



Verantwortliche öffentliche Beschaffung und menschenwürdige Arbeit JETZT!
Initiative zu sozial fairer Beschaffung durch die öffentliche Hand
➔ www.fairebeschaffung.at



REdUSE
Über den Umgang mit den Ressourcen der Erde.
Reduce-Reuse-Recycle Projekt von Global 2000
➔ www.reduse.org

Zur Zeitschrift

WeltverbesserIn versteht sich als offenes Medium sowohl für die Kampagnen von Südwind als auch für andere, die sich mit dem Thema faire Arbeitsbedingungen beschäftigen (siehe Links). WeltverbesserIn erscheint zwei Mal jährlich (Herbst und Frühling) und wird allen InteressentInnen kostenlos per Post zugesendet.
Personen und Organisationen, die noch nicht in die Verteilerliste aufgenommen sind und die Zeitschrift beziehen wollen, mögen uns dies unter Angabe der Postadresse mitteilen.

Mit freundlicher Unterstützung von



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Südwind Agentur wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

Ihre Spende hilft!

Südwind setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und unterstützt damit unzählige Menschen und Organisationen weltweit in ihrem Engagement für ein menschenwürdiges Leben. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung!
Bitte verwenden Sie den beiliegenden Erlagschein (Rückseite) für Ihre Spende!
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Die Bestätigung erhalten Sie Anfang des nächsten Jahres.



Inhalt

Editorial	4
Facts	5
Kurzmeldungen	6
Thema	
Armes globalisiertes Osteuropa	8
Interview	
Als Branche das Richtige tun	12
Es gibt keine Alternative ...	16
Aktionen	
Kampagnen-Aktionen	14
Guerilla Aktionsidee:	
Guerilla Knitting	18
Shopping	19
Reise	
Auf Recherche in China	20
Billiges „Roaming“ bis nach Indien	22
Zum Weiterlesen	24
Vision	
Umdenken und Umlenken	26

Impressum *Verteigerin* Südwind Agentur.
Herausgeber Südwind – Verein für Entwicklungspolitik.
Redaktion Christina Schröder und Werner Hörtnner (Chefredaktion), Claudia Bonk, Johannes Heiml, Stefan Kerl, Sabine Klapf, Michaela Königshofer, Elisabeth Schinzel.
Layout Julia Löw, www.weiderand.net. Hintergrundmuster Laurenz Andritz, www.3achs.net.
Druck Resch, www.resch-druck.at, gedruckt mit Ökostrom auf FSC-zertifiziertem Papier.
Anschrift der Redaktion Laudongasse 40, A-1080 Wien.
Telefon 01 4055515-0, Fax 01 4055519,
E-Mail weltverbesserin@suedwind.at.
DVR 0895717

Liebe Leserin, lieber Leser:

Ich hoffe, Sie konnten den Sommer dafür nutzen, um Bewährtes zu genießen oder um Neues zu entdecken. Vielleicht kommen Sie auch gerade zurück von einer Reise, die Sie in ein fernes Land geführt hat. Auch in der WeltverbesserIn war in der Vergangenheit oft die Rede von Menschen in fernen Ländern, die mit ausbeuterischen Arbeitsbedingungen konfrontiert sind. Aber so fern sind diese Verhältnisse nicht. Der Thema-Beitrag „Armes globalisiertes Osteuropa“ in dieser Ausgabe beschäftigt sich mit Arbeitsbedingungen in Europa. Ein oft angeführtes Argument, dass der Produktionsstandort Europa von vornherein schon faire Arbeitsbedingungen bedeutet, wird damit entkräftet. Nur in Europa zu produzieren reicht nicht, wie auch der neue Bericht über die Bekleidungsindustrie in Mazedonien zeigt (S. 24). Die ArbeiterInnen verdienen dort im Monat weniger als eine Arbeiterin in China.

Der Blick der WeltverbesserIn-Redaktion ruht aber nicht ausschließlich auf Europa. Ein riesiges Land wie China bietet immer wieder neue Facetten, wie der Bericht von Eva Prenninger darlegt, die ihre Reiseindrücke über die Arbeitswelten in China schildert. Sie, liebe LeserInnen, können uns auch weiter nach Indien begleiten und mehr über die Produktion von Handys erfahren – oder Sie verweilen schon vorher bei der Aktionsidee „Guerrilla Knitting“ und nehmen gleich die Stricknadeln zur Hand. Wobei wir natürlich hoffen, dass Sie nach getaner Arbeit die WeltverbesserIn weiterlesen und sich noch die eine oder andere Wortmeldung zu Gemüte führen, etwa die von Mark Held, dem Sprecher der europäischen Outdoor-Industrie, oder dass Sie Ihre Vision über eine gerechtere Welt mit der von Barbara Stöckl vergleichen.

Als Abschluss dieser kleinen Rundreise durch die WeltverbesserIn möchte ich mich ganz herzlich bei allen 4063 UnterstützerInnen der Kartenaktion „Ride for a Change“ bedanken!!! (Was mit den Karten passiert ist, lesen Sie auf S. 14.)

Ich wünsche eine spannende Lektüre!

Michaela Königshofer, Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne



Vom Engagent zum Handeln

Die in Genf ansässige Internationale Arbeitsorganisation der UNO (ILO) veröffentlichte kürzlich einen Bericht über die weltweite Situation bei den Arbeitsrechten. Der Report über „Grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit. Vom Engagement zum Handeln“ umfasst an die 130 Seiten und konzentriert sich auf die Themen Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen, Zwangs- und Kinderarbeit sowie Diskriminierung.

„Der Bericht schildert die wirklichen Probleme in der Arbeitswelt, identifiziert die Schlüsselherausforderungen und -gelegenheiten und zeigt auf, was die ILO zusammen mit den Mitgliedstaaten und den Sozialpartnern tun kann, um diese zu überwinden“, erklärte ILO-Generalsekretär Guy Ryder, der erst im vergangenen Mai in dieses Amt gewählt wurde.

www.ilo.org

Auf welche Karten setzt Mattel?

Auf der letzten Vollversammlung des Spielzeugkonzerns Mattel wurde die Neubesetzung von Führungsposten bekannt gegeben. Robert Eckert wurde von Bryan Stockton als Firmenchef abgelöst - dieser gilt als offener und dialogbereiter als Eckert. Des Weiteren rückte Trevor Edwards in den Vorstand auf. Laut InsiderInnen ist dies ein Zeichen der Öffnung. Edwards war vorher bei Nike, wo er sich nach öffentlichen Kampagnen um die Schadensbekämpfung des Images und Dialog mit NGOs gekümmert hatte. Mattel wurde letztes Jahr von Greenpeace aufgrund der Barbie-Verpackungen aus Tropenholz und der Südwind Kampagne „Spielsachen fair machen!“ wegen eines Selbstmords bei einem Zulieferbetrieb in China öffentlich kritisiert. Die Ernennung von Edwards scheint der Versuch zu sein, in Zukunft besser mit solchen Angriffen umgehen zu können. Ob Mattel da auf die richtige Karte gesetzt hat, wird sich zeigen.

Faire und ökologische Kleidung gefragt!

Eine neue repräsentative, von Südwind in Auftrag gegebene Umfrage bestätigt: Kleidung ist uns wichtig - und teuer. Ein Drittel der Befragten gab an, monatlich 50 bis 100 Euro dafür auszugeben. Als bedeutendes Kriterium beim Kleiderkauf geben zwei Drittel der Befragten faire Arbeitsbedingungen und umweltschonende Herstellung an; das sei genauso wichtig wie Marke und Trend und noch wichtiger als Preis und Qualität. Diese Tendenz scheint u.a. damit zusammenzuhängen, dass das Wissen der KonsumentInnen zu fairer und ökologischer Mode im Steigen begriffen ist: Während vor zwei Jahren nur 13 % der Befragten angaben, sich gut informiert zu fühlen, sind es jetzt schon über 20 %. Die Bereitschaft, für öko-faire Kleidung auch tiefer in die Tasche greifen zu wollen, bleibt hoch: Mehr als die Hälfte würde mindestens über 15 % mehr zahlen.

www.wearfair.at



Neues aus den Kampagnen

menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben

Menschenwürdige Arbeit weltweit!

Anlässlich der Übergabe von über 6.000 Unterschriften für menschenwürdige Arbeit aus Österreich, Rumänien und Bulgarien an die Europa-Abgeordneten Evelyn Regner und Ulrike Lunacek veranstalteten NGOs und Gewerkschaften zum Abschluss des Projekts „menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben“ einen Runden Tisch im Europaparlament.

„Die Konzerne machen weltweit gute Gewinne, das Leben des Großteils der Menschen wird dadurch aber nicht besser, im Gegenteil. Nur internationale Solidarität und die Achtung der Menschenrechte weltweit können dem ein Ende setzen!“, forderte Stefan Kerl, Leiter des Kampagnenbereichs von Südwind, im Europaparlament. Gudrun Glocker von weltumspannend arbeiten – ÖGB ergänzte: „Wir

fordern unsere Regierungen auf, menschenwürdige Arbeit in den Mittelpunkt ihrer Entscheidungen zu rücken!“

Ob die Forderungen der Gewerkschaften, NGOs und tausender BürgerInnen auf fruchtbaren Boden fallen, werden erst die Reaktionen der PolitikerInnen zeigen.

➔ www.fairearbeit.at

**Wear
Fair**

Fünf Jahre WearFair-Messe - Eine nachhaltige Erfolgsgeschichte ...

Mehr als nur grün: Seit ihrer Premiere im Jahr 2007 hat die in Linz angesiedelte Messe für faire und

ökologische Mode das Ziel verfolgt, Innovationen aus dem ökologischen Bereich aufzuzeigen und die Bedeutung von fairer und sozial nachhaltiger Produktion vor den Vorhang zu holen.

Von Beginn an spielte aber auch das anspruchsvolle Design der kreativen ModemacherInnen eine zentrale Rolle. Denn wer zieht schon Kleidung an, die einem nicht gefällt? Um erfolgreich gegen alte Klischees aufzutreten, ist seit jeher eine wichtige Botschaft der Messe: Don't just be green, be awesome!

Als NGO mit hohen inhaltlichen Ansprüchen stand Südwind den anderen professionellen Mode-Messen in Europa im Design und der Präsentation etwas nach. Mittlerweile gibt es auf der WearFair sowohl innovative Mode zu bestaunen, als auch einen einzigartigen Messebau aus Karton, der vom international erfolgreichen Künstlerkollektiv „PappLab“ entwickelt wurde.

Mehr als 60 AusstellerInnen, die insgesamt 120 Ethical Fashion Brands aus ganz Europa präsentieren, rund 5000 BesucherInnen und ein großes mediales Interesse machten die WearFair in den letzten Jahren auch über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. In ihrer fünfjährigen (Erfolgs-)Geschichte wurde sie zu einem Zentrum für nachhaltige Mode innerhalb Europas und zu einem jährlichen Treffpunkt für europäische Fachleute und interessierte Personen.

Die Highlights zum diesjährigen Jubiläum, das von 28.–30. September in der Tabakfabrik Linz über die Bühne gehen wird, verdeutlichen die Weiterentwicklung der Messe. Dazu zählen: die Präsentation des ersten nachhaltigen Business-Herrenanzuges, ein Familientag mit ganz besonderem Programm, die WearFair Wissens-Lounge, Modeschau, Upcycling Award uvm. Mehr Infos unter:

➔ www.wearfair.at/messe

Playfair 2012

Die Olympischen Spiele in London waren abermals ein Anlass für die Initiative Playfair – ein Zusammenschluss von CCK und internationalen Gewerkschaftsbündnen –, auf die Ausbeutung von NäherInnen hinzuweisen. Playfair hatte im Vorfeld des sportlichen Großereignisses 175 ArbeiterInnen in China, Sri Lanka und auf den Philippinen interviewt und in allen zehn untersuchten Unternehmen Arbeitsrechtsverletzungen festgestellt. Die Betriebe produzierten für adidas, New Balance, North Face, Columbia Sportswear Company, Next, Nike, Speedo und Ann Taylor.

Bei der Produktion von Merchandisingprodukten wie den Maskottchen Wenlock und Mandeville waren schon zu Jahresanfang schwere Missstände aufgedeckt worden. Das Organisationsteam der Spiele in London (LOCOG) hatte dann im Februar auf entsprechende Forderungen von Playfair reagiert. Es wurde eine Beschwerdestelle eingerichtet, wo sich betroffene ArbeiterInnen in China an eine eigens eingerichtete Hotline richten konnten. Der Bericht „Fair Games?“ kann unter www.cleanclothes.at/de/ressourcen/publikationen downgeloadet werden.



© Will Baxter

Armes globalisiertes Osteuropa

Die ehemals Zweite Welt im kommunistischen Teil Europas weist auch mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer zahlreiche Merkmale der so genannten Dritten Welt auf. Ein Blick auf die Billiglohnländer Mazedonien und Moldau.

Von Werner Hörtner

Das staatliche Statistikamt hat umgerechnet 481 Euro als durchschnittliche Haushaltsausgaben für eine vierköpfige Familie im Monat errechnet. Nach derselben Quelle lag der durchschnittliche Nettolohn in der Bekleidungsbranche Ende des Vorjahres bei 174 €, in der Schuhherstellung überhaupt nur bei 150 €. Der Mindestlohn in der Bekleidungsindustrie wurde für 2012 auf 101 € angehoben. Doch von wem ist hier die Rede?

China? Bangladesch? Vietnam? Nein, die Rede ist von der Republik Mazedonien, deren Hauptstadt Skopje nur knapp 800 km Luftlinie von Wien entfernt liegt. Auch dort, wie in den Weltmarktfabriken von Mittelamerika oder Südostasien, sind über 80 % der Beschäftigten im Bekleidungssektor Frauen, die auf den kargen Lohn dringend für den Unterhalt ihrer Familien angewiesen sind. Von der Arbeitslosigkeit, die zwischen 30 und 45 % variiert, sind vor allem Männer betroffen.

„Was können wir denn tun?“

„Wie wir mit diesem Geld überleben können?“, fragt eine Näherin aus Mazedonien in einem Recherche-Gespräch mit der Clean Clothes Kampagne. „Was können wir denn tun? Wie können wir ohne diesen Job über die Runden kommen? Zumindest kriegen wir so jeden Monat rechtzeitig und regelmäßig unseren Lohn.“ Eine andere Arbeiterin rechnet vor, wie sie mit ihrem Monatsgehalt von 129 € ihre Familie durchzubringen versucht. Sie hat das Glück, dass die Mutter ihres arbeitslosen Mannes ihre Rente von 113 € in den gemeinsamen Haushalt einbringt. Und: „Wir haben Glück, denn wir haben ein kleines Stück Land, wo wir Nahrungsmittel für uns anbauen können.“

Das Bewirtschaften eines eigenen Stückes Land ist in Mazedonien heutzutage eine wichtige Überlebensstrategie geworden: Subsistenzwirtschaft in Zeiten der Globalisierung ...

Neben den niedrigen Löhnen ist, ebenso wie in Bangladesch, Kambodscha oder Honduras, die Nichteinhaltung arbeitsrechtlicher Normen – allerdings nicht in einer derart repressiven Form wie in den genannten Staaten – ein großes Problem. Es existieren wohl Gewerkschaften, doch ist deren Tätigkeit in den Betrieben nicht gerne gesehen. Wegen der großen Abhängigkeit vom Arbeitsplatz vermeiden v.a. die Frauen alles, was den Job gefährden könnte. Arbeitsverträge werden häufig nur befristet ausgestellt und alle drei bis sechs Monate verlängert. Gender-Diskriminierung, u.a. ein großer Lohnunterschied zwischen Mann und Frau, ist gang und gäbe.

Ein regulärer Arbeitsplatz ist auch deshalb so wichtig, da damit die ganze Familie krankenversichert ist.

Billig und nah

Und wer profitiert von dieser „Dritten Welt“ im Europa des 21. Jahrhunderts? Die Bekleidungs- und Schuhindustrie liefert etwa ein Fünftel des Exportvolumens Mazedoniens, wovon an die 60 % nach Deutschland gehen, gefolgt von Griechenland und einigen westeuropäischen Staaten, darunter auch Österreich und der Schweiz.

Die günstigen Produktionskosten – der Mindestlohn ist teilweise geringer als in China oder Indonesien – und die räumliche Nähe haben die ex-jugoslawische Teilrepublik zu einem beliebten Standort für Berufsbekleidung gemacht. Doch „Made in Europe“ allein ist noch kein Garant für faire Arbeitsbedingungen. Unser Eintreten für faire Arbeitsbedingungen weltweit muss daher auch die Forderung nach Aufnahme sozialer Kriterien in das öffentliche Beschaffungswesen einschließen (siehe die diesem Heft beiliegende Karte).

Aus Mazedonien über Salzburg nach Brasilien

In Südosteuropa wird vor allem im Lohnfertigungs-System produziert, d.h. die ausländischen Auftraggeber liefern Schnitte, Stoffe und Zubehör und erhalten die Ware verkaufsfertig retour. Bei dieser Form der Herstellung ist die Wertschöpfung im Produktionsland allerdings nur gering, der große Teil des Profits geht an den Auftraggeber.

Das Salzburger Textilunternehmen Texport lässt schon seit Mitte der 1990er Jahre in Mazedonien Berufsbekleidung herstellen, v.a. für Polizei und Feuerwehr, die dann in die ganze Welt exportiert wird, sogar an die Feuerwehr von Rio de Janeiro. Zur Steigerung der mangelhaften Qualität und Produktivität hat die Firma im Rahmen der Wirtschaftsförderung der Österreichischen

Entwicklungszusammenarbeit eigene Produktionsstätten aufgebaut und das Personal geschult.

Moldau: Eine traurige Situation ...

Der osteuropäische Kleinstaat Moldau (auch Moldawien) war einst eine der wohlhabendsten Sowjetrepubliken. Soziale und politische Spannungen, der Wegfall des sowjetischen Absatzmarktes und ein militärischer Konflikt um die Abspaltung der Region Transnistrien haben das Land nach der Unabhängigkeit 1991 in das Armenhaus Europas verwandelt. Knapp 30 % der Bevölkerung von ca. 3,5 Millionen lebt unterhalb der Armutsgrenze, ein Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung ist auf Grund der schlechten Wirtschaftslage ins Ausland emigriert. 2009 konnte nur eine Intervention des Internationalen Währungsfonds den Staatsbankrott verhindern.

Die Europäische Union hat schon 1998 ein Kooperationsabkommen mit Moldau geschlossen, seit 2010 ist ein Assoziierungsabkommen in Ausarbeitung. Seit 2004 ist die Republik ein Schwerpunktland der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, wobei die Konzentration auf den Sektoren Wasser/Abwasser und arbeitsmarktorientierte Berufsausbildung liegt.

Tendenz fallend

Das statistische Zahlenmaterial der Republik Moldau bietet das Bild eines kränkelnden, beinahe lebensunfähigen Staates. Die Geburtenrate ist mit 3,2 % rückläufig, was in Verbindung mit der massiven Migration zu einer starken Überalterung der Bevölkerung führt. 33 politische Parteien buhlen um Macht und Einfluss. Die Regierung stellt ein Bündnis liberaler Parteien, die stärkste Partei sind jedoch die Kommunisten, die nach

Möglichkeit die Regierungspolitik behindern. Durch ihre Opposition konnte die KP bereits zwei Mal die Wahl eines (vom Parlament bestimmten) Staatspräsidenten verhindern.

Übermächtige Nachbarn

Sowohl was die EU als auch Österreich betrifft, konzentrieren sich die Wirtschaftsbeziehungen mit Osteuropa auf die Russische Föderation und die Ukraine. Im Handelsvolumen Österreichs mit Osteuropa in der Höhe von 8,2 Milliarden Euro (2011) nimmt Russland mit 6,3 Mrd. fast 80 % ein, 1,4 Mrd. entfallen auf die Ukraine, wo Österreich zu den größten ausländischen Investoren zählt. Im April 2007 fand in Wien ein Länderseminar zu den Wirtschaftsbeziehungen mit Moldau statt. Das Handelsvolumen betrug damals 44 Millionen Euro, rund 25 Millionen davon Exporte. Der zuständige österreichische Handelsdelegierte Walter Friedl fasste seine Meinung in einem denkwürdigen Satz zusammen: „Die Situation ist eine traurige – es tut sich sehr wenig“. Ein einziges österreichisches Unternehmen, die Polaris Handelsgesellschaft, lässt in der firmeneigenen Tricon SA Bekleidung herstellen, von der 90 % in den Export geht und der Rest in den Inlandsmarkt. Moldau steht auch im Schatten seines Nachbarlandes Rumänien, mit dem es eine gemeinsame Geschichte und Sprache verbinden. Hier betrug das Handelsvolumen Österreichs im Vorjahr 3 Mrd. €, davon 1,9 Mrd. Exporte.

Die EU führt seit 2009 Verhandlungen mit der Ukraine, Belarus (Weißrussland) und Moldau über die Schaffung einer „Vertieften und umfassenden Freihandelszone“ (DCFTA). Österreich hat die entsprechenden Gespräche mit Moldau im Jänner 2012 aufgenommen.



© 3. Etage Filmproduktion



Als Branche das Richtige tun

Die Outdoor-Industrie verzeichnet kontinuierlich beträchtliche Zuwachsraten. Über ihr Verhältnis zu Sozialer Unternehmensverantwortung sprach Mark Held, Generalsekretär der European Outdoor Group (EOG), mit Redakteur Werner Hörtner.

Die Outdoor-Branche ist die wohl erfolgreichste boomende Branche der Bekleidungsindustrie. Kann man pauschal sagen, dass in den Unternehmen dieser Branche einschließlich den Zulieferbetrieben die CSR einen höheren Stellenwert einnimmt als bei anderen Sektoren dieser Industrie?

M.H.: Ich bin mir nicht sicher, ob wir der erfolgreichste Sektor am Markt sind, aber wir verzeichneten in den letzten Jahren sicherlich ein gutes Wachstum. Ob wir dem CSR-Thema einen höheren Stellenwert einräumen, ist nicht leicht zu beantworten. Es ist immer gefährlich, zu verallgemeinern, aber ich würde sagen, dass in unserer Branche grundsätzlich anständige Menschen tätig sind, die ihr Geschäft so „ausgeglichen“ machen wollen wie möglich.

Die meisten europäischen Hersteller der Outdoor-Branche lassen in asiatischen Billiglohnländern produzieren, wo die Arbeitsbedingungen bekanntermaßen nicht optimal sind. Hat die European Outdoor Group Empfehlungen für ihre Mitglieder erlassen, die sich auf die Arbeitssituation und die Löhne – z.B. die Bezahlung von existenzsichernden Löhnen – in den Produktionsbetrieben beziehen?

M.H.: Die European Outdoor Group empfiehlt, dass die Unternehmen einen dritten Akteur in die Geschäftsbeziehung einbeziehen, und zwar eine Multi-Stakeholder-Initiative wie etwa die Fair Wear Foundation. Das Thema existenzsichernder Lohn ist normalerweise ein Bestandteil eines derartigen NGO-Systems, bleibt dabei aber hoch komplex und es ist leider nicht so einfach, wie man sich das vielleicht wünschen würde. Ich sollte hier wohl auch darauf hinweisen, dass wir nur eine beratende Rolle haben und dass die einzelnen Unternehmen ihre eigenen Entscheidungen treffen müssen.

Sieht die EOG die Zielsetzungen der Asia Floor Wage Kampagne als ein gangbares Instrument an, um die oft menschenunwürdigen Lebensbedingungen der ArbeiterInnen in der Bekleidungsindustrie nachhaltig zu verbessern?

M.H.: Die Clean Clothes Kampagne, die Asia Floor Wage Kampagne AFWC und die EOG haben vergangenes Jahr in Berlin ein Treffen von Unternehmen organisiert, um dieses Thema zu diskutieren. Wir haben keinen Zweifel daran, dass die Ziele der AFWC gut sind, glauben aber, dass die Umsetzungsmechanismen zu vereinfachend sind. Uns wurden bei diesem Meeting

auch andere Modelle vorgestellt und wir sind übereingekommen, die „Wage Ladder“, also Gehaltsleiter, für unseren Sektor erforschen zu lassen, um so zu einer besseren Entscheidungsfindung beizutragen.

In der Outdoor-Branche sind relativ viele Unternehmen einer der Multi-Stakeholder-Initiativen wie FWF, ETI, FLA, WRC beigetreten. Worauf führen Sie diese Tatsache zurück? Betreibt die EOG in dieser Hinsicht Bewusstseinsbildung bei ihren Mitgliedsorganisationen?

M.H.: Ja! Wir ermutigen die Unternehmen, mit Multi-Stakeholder-Initiativen zusammenzuarbeiten, und haben den Eindruck, dass so ein Engagement ein realisierbarer und sinnvoller Weg ist, die anstehenden Fragen auf eine vernünftige Weise ins Gleichgewicht zu bringen. Darüber hinaus stellen wir der Fair Wear Foundation organisatorische Unterstützung zur Verfügung.

Nicht zuletzt wegen der Arbeit von Initiativen wie der Clean Clothes Kampagne ist die Zahl der kritischen KonsumentInnen in den letzten Jahren beständig gestiegen. Pflügt die EOG einen Dialog mit diesen Initiativen und mit gewerkschaftlichen oder gewerkschaftsähnlichen Organisationen?

M.H.: Wie ich schon eingangs erwähnte, wollen wir als Branche das Richtige tun, und daher stehen wir in einem aktiven Dialog mit der Clean Clothes Kampagne und anderen Organisationen.

Hat es auf der großen Outdoor-Messe in Friedrichshafen im Bereich CSR interessante Diskussionen und/



oder Beschlussfassungen gegeben, etwa hinsichtlich „sauberer“ textiler Produktionskette und einem einheitlichen Standard für die Branche?

M.H.: Als eine Folge unseres Engagements diskutieren wir auf jeder großen Messe Fragen wie Nachhaltigkeit, Soziale Unternehmensverantwortung und gemeinnützige Tätigkeiten. Wir haben zahlreiche Treffen mit Unternehmen organisiert, um in diesen Fragen weiter zu kommen, und Best practice-Beispiele diskutiert. Grundsätzlich betrachten wir diese Themen als ein Element einer ganzheitlichen Perspektive. Soziale Unternehmensverantwortung definiert die Art und Weise, wie Unternehmen handeln, Nachhaltigkeit befasst sich damit, den Umweltschaden möglichst gering zu halten, und als drittes Element befassen wir uns mit Möglichkeiten, unserem Umfeld - und damit auch der Umwelt - etwas zurückzugeben.

Die European Outdoor Group wurde 2003 von 19 der weltweit größten Outdoor-Unternehmen ins Leben gerufen. Im vergangenen Juli fand in Friedrichshafen am Bodensee die große Outdoor-Messe statt. Ein relativ großer Teil der Firmen dieser Branche sind mittlerweile der Fair Wear Foundation beigetreten, bei deren Gründung die Clean Clothes Kampagne eine entscheidende Rolle spielte.

Weiterführende Information auf:
www.europeanoutdoorgroup.com
www.fairwear.org
www.asiafloorwage.org



Es braucht einen Anstoß

Damit sich auf der Agenda von Unternehmen auch soziale Standards wiederfinden, braucht es oft einen Anlassfall. Die Kampagne „Ride for a Change“ war ein solcher. 4063 Menschen unterstützten im letzten Frühjahr die Forderung nach mehr Transparenz und mehr Engagement für faire Arbeitsbedingungen.

Die entsprechende Petition war an Marken der Snowboard-, Surf- und Skaterszene gerichtet: Billabong, Burton, Carhatt, DC Shoes, Etnies, Nikita, Nitro, O’Neill, Quiksilver und Ripcurl. Die gesammelten Unterstützungserklärungen wurden Anfang Juli an die Unternehmen übergeben. In Österreich gab es ein Treffen mit Burton in Innsbruck. Geschäftsführer Hermann Kapferer räumte bei der Übergabe der Karten ein, dass das Unternehmen den Handlungsbedarf anerkennt. Wir hoffen, dass diese Erkenntnis sich auch bald in konkreten Schritten äußert! Wir danken allen 4063 UnterzeichnerInnen der Petition „Ride for a Change“!!!

Seien Sie ein Teil des Anstoßes! Beteiligen Sie sich auch weiterhin an unseren Aktionen, vielleicht gleich indem Sie das Österreichische Olympische Comité mit uns anfeuern (siehe beiliegende Karte).

Feuern Sie mit uns das Österreichische Olympische Comité an!



Die Olympischen und Paralympischen Spiele in London 2012 waren die „fairsten“ Spiele aller Zeiten. Geschätzte 10 Mio. FAIR-TRADE-Bananen, 7,5 Millionen

Tassen Tee und 14 Mio Kaffeeportionen wurden konsumiert. Das Organisationscomité LOCOG hat einen Verhaltenskodex eingeführt und konkrete Vereinbarungen mit Play Fair zu dessen Einhaltung getroffen. Auch das Österreichische Olympische Comité (ÖOC) bekannte sich 2008 zu einer sozial fairen Beschaffung, indem es in Zukunft soziale und ökologische Standards in die Lizenzverträge mit Ausstatter-Firmen aufnehmen wollte. „Fairness ist uns wichtig und geht einher mit unserem Verständnis des olympischen Gedankens. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass diese Fairness auch für die Beschäftigten gilt, die die Ausstattung der österreichischen Athletinnen und Athleten produzieren“, sagte der damalige Präsident des ÖOC Leo Wallner anlässlich einer Aktion der Clean Clothes Kampagne.

Was ist aus diesem Versprechen geworden? Fragen Sie mit uns nach und feuern Sie das ÖOC an, den Worten Taten folgen zu lassen!

Fragen Sie nach



Viele Sportbekleidungsunternehmen zeigen bereits, dass ihnen die Arbeitsbedingungen in ihrer Lieferkette nicht gleichgültig sind. Outdoorbekleidungsunternehmen wie Schöffel, Odlo, Jack Wolfskin und Mammut sind bereits der unabhängigen Prüfungsorganisation Fair Wear Foundation beigetreten. Was aber tun, wenn die bevorzugte Sportausrüstung nicht „fair“ zu haben ist? Was, wenn Sie ihre Lieblingssportmarke darauf aufmerksam machen möchten, dass Ihnen das Design und die Funktionalität des Sportartikelangebots zwar gefällt, Sie aber auf Fair Play weder im Sport noch bei der Herstellung verzichten möchten?

Dann geben Sie die beigelegte Karte dem Personal oder Management Ihres favorisierten Sportgeschäfts und machen Sie deutlich: Menschenunwürdige Arbeitsbedingungen sind untragbar!

Mehr Informationen über Vorreiter und Nachzügler in der Fashion- und Sportbekleidungsbranche:

www.cleanclothes.at/de/firmen-check

Mitgliedsunternehmen der Fair Wear Foundation:
www.fairwear.org/36/brands

Urgent Actions: Adidas

Berichte über die erschütternden Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie frustrieren. Angesichts der Dimensionen der ausbeuterischen Verhältnisse fühlt man sich ohnmächtig, an der Lage etwas verändern zu können, und doch, es geht! Die Urgent Actions sind ein wichtiges Instrument der internationalen Solidaritätsarbeit. Sie leisten mit einer Unterschrift einer Urgent Action, ihrer Weiterleitung an Freunde sowie dem Posten dieser Aktionsmöglichkeit auf Facebook einen wichtigen Beitrag. Sie unterstützen dadurch Partnerorganisationen der Clean Clothes Kampagne (CCK) in Ländern des Südens. Die CCK koordiniert auf internationaler Ebene Presseaussendungen, Straßenaktionen und Online-Petitionen. Gleichzeitig mit Ihrer Unterschrift werden tausende weitere UnterstützerInnen-Emails aus ganz Europa und meistens auch den USA an die Unternehmen geschickt.

Unterstützen Sie die aktuelle Urgent Action der CCK. Fordern Sie vom Olympia-Hauptsponsor Adidas, seinen ehemaligen ArbeiterInnen Abfindungen zu zahlen!

www.cleanclothes.at/de/urgent-actions/adidas-pt-kizone-indonesien



Es gibt keine Alternative ...

... zum Aufbau starker Gewerkschaftsorganisationen und von Kollektivverhandlungen, sagt Gopinath K. Parakuni, Mitbegründer und Direktor der indischen Nichtregierungsorganisation CIVIDEP, im Gespräch mit Redakteur Werner Hörtner.

Man hört relativ viel von indischen Bauernbewegungen mit Millionen von Mitgliedern oder auch von Massenbewegungen von Frauen, wie der SEWA. Doch von einer indischen Gewerkschaftsbewegung ist selten die Rede.

G.K.P.: In Bezug auf das Arbeitsrecht und die Organisation der arbeitstätigen Bevölkerung in Indien muss man immer unterscheiden zwischen dem formellen und dem informellen Sektor. Von der gesamten Arbeitskraft im Land sind 92 Prozent in letzterem tätig und nur 8 % im formellen Sektor. Dieser umfasst die öffentlich Bediensteten und das Dienstleistungsgewerbe wie Banken, Versicherungen, Technik u.a. Vor allem im Bereich der Informationstechnologie und der ausländischen Unternehmen herrscht eine starke Feindseligkeit gegen jeden Versuch gewerkschaftlicher Organisation. Ebenso entlang der ganzen Produktionsschiene von Bekleidung und Elektronik.

Der größte informelle Sektor ist die Landwirtschaft, doch gibt es auch hier kaum eine gewerkschaftliche Organisation. Nur in einigen Bundesstaaten mit einer linken Tradition wie Kerala, Andhra Pradesh und Westbengalen haben sich Kleinbauern und Landlose organisiert.

Und gibt es keine politischen Gewerkschaftsbewegungen?

G.K.P.: Doch, die meisten Gewerkschaften haben sich im Bereich der politischen Parteien entwickelt. Die größte von ihnen ist wohl die BMS vom Arbeitnehmerflügel der hindunationalistischen RSS, deren politische Organisation BJP, Bharatiya Janata Party, die größte Oppositionspartei im Parlament darstellt. Mit der regierenden Kongress-Partei ist die INTUC, Nationaler Gewerkschaftskongress, verbunden, mit der indischen marxistischen KP die CITU, das Indische Gewerkschaftszentrum. Mehr aus dem NGO-Bereich kommt die sozialistisch orientierte NTUI, die Neue Gewerkschaftsinitiative.

In bestimmten Sektoren haben sich neue Gewerkschaften gebildet, wie die in Bangalore angesiedelte, von Textilarbeiterinnen geleitete GLU, Garment Labour Workers.

Die indische Regierung hat 37 der 39 ILO-Konventionen ratifiziert, darunter auch die gegen Zwangsarbeit, für gleiche Entlohnung und die Anti-Diskriminierungskonvention.

Sind derzeit die Vereinigungs- oder die Spaltungstendenzen in der indischen Gewerkschaftsbewegung stärker?

G.K.P.: Mit Ausnahme zu Beginn der gewerkschaftlichen Organisation in den 1920er-Jahren war die indische Gewerkschaftsbewegung immer gespalten, um nicht zu sagen fragmentiert. Diese Tendenz setzte sich auch nach der Unabhängigkeit fort.

Trotz der großen Spannbreite von Gewerkschaften, die zugleich die Arbeiterinteressen und die Interessen der sie kontrollierenden Parteien vertreten, kommt es zu gemeinschaftlichem Handeln, wenn wichtige Arbeitsrechte gefährdet sind. Dies ist zum Beispiel gegenwärtig der Fall, wo eine starke Unternehmenslobby das Arbeitsrecht aufweichen will. Etwa über das Sonderwirtschaftszonegesetz von 2005, das ausländischen Investoren in diesen Zonen zahlreiche Vergünstigungen bietet und teilweise sogar das Arbeitsrecht außer Kraft setzt.

Wie sieht es mit der Organisation im Bereich der Textil- und Bekleidungsbranche aus?

G.K.P.: Die Arbeitskraft in der Bekleidungsindustrie kommt vor allem aus der ländlichen Bevölkerung, deren Bewusstsein über Arbeitsrechte und gewerkschaftliche Organisation nur wenig entwickelt ist. Die meisten Beschäftigten sind Frauen, die den Mindestlohn verdienen. Wenn sie von einer besseren Verdienstmöglichkeit in einer anderen Fabrik hören, so wechseln sie schnell den Job. In diesem Kontext ist das Interesse, längere Arbeitsverträge zu bekommen und gemeinsam für bessere Bedingungen zu kämpfen, sehr gering.

In den zwei großen Zentren der Textilindustrie,

Bangalore und Tirupur im Süden Indiens, gibt es Anzeichen gewerkschaftlicher Organisation, wie die schon erwähnte GLU.

Spielen die Aktivitäten ausländischer Initiativen wie der internationalen Clean Clothes Campaign, CCC, eine spürbare Rolle?

G.K.P.: CIVIDEP arbeitet schon seit knapp einem Jahrzehnt mit der CCC zusammen. Die Ausbildungs- und Strategiekonferenzen der Kampagne in Indien spielen für indische Aktivistinnen und Aktivisten aus der Branche eine wichtige Rolle. Das System der Urgent Actions hat bei Arbeitskämpfen die Unternehmen zum Einlenken veranlasst. Dennoch gibt es keine Alternative zum Aufbau starker Gewerkschaftsorganisationen und zu Kollektivverhandlungen unter Einbeziehung internationaler Multi-Stakeholder-Initiativen wie der Fair Wear Foundation und anderen.

CIVIDEP-India ist eine NGO mit Hauptsitz in Bangalore. Ziel ist die Förderung gewerkschaftlicher Organisation in der Bekleidungs- und Elektronikbranche, die Durchführung von Kampagnen für Arbeitsrechte und Unternehmensverantwortung und die Untersuchung der Auswirkungen dieser Industriezweige auf die ArbeitnehmerInnen und die Umwelt.

CIVIDEP ist auch einer der lokalen Organisatoren des nächsten Permanent Peoples' Tribunal, das im Oktober 2012 in Bangalore stattfindet. Die NGO unterstützte auch die Rechercheise von zwei Südwind-Aktivistinnen über die Handyproduktion in Indien (siehe S.22).

Mehr Informationen zur Organisation auf www.cividep.org

Guerilla Aktionsidee

Guerilla Knitting ist eine Form von Streetart, die textile Techniken wie Stricken, Häkeln und Nähen aus dem Wohnzimmer auf die Straße holt. Städtische Straßenzüge werden bunt eingestrickt, Bäume, Straßenlaternen, Statuen oder Brückengeländer mit Wolle und Garn umgestaltet.

Was sind Strickistinnen ...

Stricken war lange Zeit nicht nur privat, sondern auch weiblich. Die „Strickistinnen“ besetzen diese weiblich konnotierte Kulturtechnik und ihre Materialien neu und verknüpfen sie mit politischen Botschaften. So gestalteten sie zum Beispiel Aktionen zum „Equal Pay Day“ oder setzten sich unter dem Titel „Einstricken verboten“ mit der Verkaufspolitik von Werbeflächen im urbanen Raum auseinander.

Am 19. März 2011 – dem hundertsten Jahrestag des internationalen Frauentages - haben die Strickistinnen in Kooperation mit dem Verein „genderraum“ die bisher größte Aktion, das Projekt „KnitHerStory“, umgesetzt. Es entstand die Idee, den Weg der ersten Demonstration im öffentlichen Raum der Stadt Wien sichtbar zu

Antonia Wenzl ist Erwachsenenbildnerin und Gender-Expertin, sie arbeitet für den Verein genderraum und ist begeisterte Strickistin (www.genderraum.at, <http://strickistinnen.blogspot.com>, <http://knitherstory.wordpress.com>). Es werden Workshops für und mit Gruppen durchgeführt.

machen, indem hundert Objekte entlang der Wiener Ringstraße eingestrickt wurden. Hundert Frauen, die sich beteiligen wollten, waren sehr schnell gefunden, und die Aktion wurde mit großer Begeisterung und Energie umgesetzt.

... und was haben sie mit Feminismus zu tun?

So wie Frauen im öffentlichen Raum unterrepräsentiert sind, sind auch die ihnen zugeschriebenen Techniken und Tätigkeiten unterrepräsentiert. Auf diese Zusammenhänge werden die Strickistinnen auch bei ihren zukünftigen Aktionen aufmerksam machen.

Wie bei Graffitis lässt sich auch diese Form der Streetart so ziemlich überall anbringen. Werde in einer Gruppe aktiv und beteilige dich an Projekten wie „KnitHerStory“ oder erobere im Kleinen den öffentlichen Raum in deiner Umgebung zurück und setze ein Zeichen. Türklinken, Straßenschilder, Skulpturen, Bäume, Regenrinnen, Gartenzäune, Stieggeländer – Wollreste, Garnreste, Draht – rot, grün, bunt: der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Und zum Schluss: Foto nicht vergessen und ins Netz stellen!

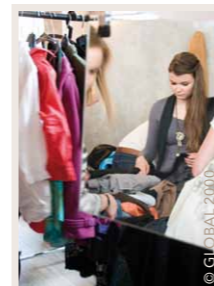


© Obermair



Ökoschuhe aus Afrika

Vor sieben Jahren hat die damals 24jährige Äthiopierin Bethlehem Tilahun Alemu in ihrer Heimat mit fünf Mitarbeitern eine Schuhproduktion aufgebaut, heute bietet sie 75 MitarbeiterInnen einen überdurchschnittlichen Lohn und vertreibt ihre Schuhe aus natürlichen Materialien mit Reifensohlen in immer mehr Ländern. Nunmehr baut auch Vega Nova in Österreich einen Vertrieb auf. www.solerebels.at, office@veganova.at



Wien im Tauschrausch

Tauschen ist in, Kaufen ist out. Um Ressourcen zu schonen und Konsum-Alternativen zu bieten, organisiert die österreichische Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 Kleidertauschpartys. Das Prinzip funktioniert auch zu Hause: einfach Schrank aussortieren, FreundInnen einladen und neue gebrauchte Schätze ertauschen. Die nächste Tauschparty findet im Herbst statt! Sei dabei auf facebook.com/reduse, Termin auch auf www.reduse.org



Faire Taschen

Beuteltaschen, Bürotaschen, Handtaschen, Couriertaschen, Einkaufstaschen. Mit Flechthenkeln, mit Durchzugsband, mit Streifen. In orange, in petrol, in oliv, in rot. Aus Ziegenleder, aus Rindsleder, chromfrei gegerbt. Aus Recyclingplastik, aus Plane, aus Reifen, aus Kaffeefolie, aus Reissäcken. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem fairen Taschenangebot der Weltläden. Übrigens, Rucksäcke gibt es auch ... www.eza.cc



Guter Stoff

Ladenhüter sind die Shirts des Ladenhüters Tom Kaisersberger sicher nicht, denn seine T-Shirts sind bio, fair und klimaneutral! Dahinter stehen Earth Positive Produkte nach GOTS Standard mit fairen Arbeitsbedingungen, verifiziert durch die Fair Wear Foundation. Aber genug der Zertifikate: Einfach schöne T-Shirts, tailliert für Frauen, klassisch für Männer in allen Größen und vielen Farben ab 18 Euro – und natürlich zum Bedrucken! www.guterstoff.com



Auf Recherche in China

Im vergangenen Jänner fuhr ich mit einer Dolmetscherin von Hongkong über Shenzhen, Guangzhou in die Provinz Sichuan bis nach Peking. Mein Bild war von vornherein geprägt von Menschen, die sich für ihre Arbeit kaputt geschunden haben. Menschen, die viele Mühen auf sich genommen und nun nur mehr einen kranken Körper, Schulden und keine Hoffnung auf Besserung haben. Leider stimmte dieses Bild.

Von Eva Prenninger

Auf den Spuren von WanderarbeiterInnen

In Shenzhen hatten wir die Möglichkeit, WanderarbeiterInnen zu treffen. Das Treffen fand an einem geheimen Ort statt, um sie nicht in Gefahr zu bringen. In dem abgelegenen, auf einer kleinen Anhöhe liegenden Hotel kamen uns vier Ehepaare entgegen. Alle ungefähr 40 Jahre alt. Sie zeigten sich zurückhaltend, aber gesprächsbereit. Abwechselnd erzählten sie uns ihre individuellen Geschichten. Die vier Männer arbeiteten bis vor wenigen Jahren in Steinschneide-Fabriken. Dort waren die Bedingungen besonders hart; viele der Beschäftigten erkrankten an Staublunge. So auch unsere

Gesprächspartner. Bis vor etwa 20 Jahren gab es keinerlei Schutzmaßnahmen am Arbeitsplatz. Völlig ungeschützt wurden Steine geschnitten, weder eine Absauganlage, Abdeckungen, noch Schutzmasken schützten vor dem hartnäckigen gefährlichen Staub. Herr Bing (Name geändert) arbeitete in einer Steinschneiderei für Edelsteine. Heute leidet er an Staublunge der Stufe III. Er erzählt uns, dass die Arbeitssicherheit in diesem Unternehmen sehr schlecht war. Der Steinstaub überzog den gesamten Körper. Nur alle zwei Wochen wurden Stoffmasken ausgeteilt. Herr Bing und seine Kollegen wussten zu diesem Zeitpunkt noch nicht,

welchen Schaden Steinstaub anrichten kann. Der Besitzer der Fabrik informierte die Arbeiter nicht über die Gefahren. Im Jahr 2000 wurden in dieser Fabrik die ersten Fälle von Staublunge bekannt. Sobald der Besitzer davon Kenntnis erhielt, kündigte er diese Mitarbeiter. Herr Bing konnte mit Hilfe einer NGO einen Prozess führen und erhielt nach vielen Jahren des Kampfes eine Entschädigung. Doch leider kann auch kein Geld dieser Welt die Krankheit heilen, sondern bestenfalls nur den Fortgang verzögern. Herr Bing ist auf die Arbeitskraft seiner Frau angewiesen, die nun für das Familieneinkommen sorgen muss. Eine große Last, die hier viele Frauen zu tragen haben.

Viel Plag um wenig Lohn

Frau Cheng (Name geändert) erzählt ebenfalls ihre Geschichte. Sie arbeitete früher in der gleichen Edelsteinfabrik wie ihr Ehemann. Sie war für das Polieren der Steine verantwortlich. Als ihr Mann an Staublunge erkrankte, kündigte sie ihre Arbeit in der Firma. Seit 2008 arbeitet sie in einer Spielzeugfabrik, die elektronisches Spielzeug wie ferngesteuerte Autos, Spielzeugwaffen und Roboter für den Export herstellt.

Obwohl es heißt, dass sie in der Fabrik keine Akkordarbeit leisten müssen, wird es anders gelebt. Wenn das Produktionsziel nicht erreicht wird, werden Teile des Lohns als Strafe abgezogen. Für einen Toilettenbesuch braucht man eine Genehmigung, und die Anlage muss man sich mit 25 KollegInnen teilen. Überstunden zu machen gehört in der Fabrik zur Pflicht. Sollte sich jemand weigern, gilt das als unerlaubtes Fernbleiben vom Arbeitsplatz. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 11 Stunden an fünf Tagen die Woche. Je nach Auftragslage wird auch an Samstagen gearbeitet. Die Monatslöhne

werden immer sehr verzögert ausbezahlt. So müssen die ArbeiterInnen oft einen Monat auf den Lohn des Vormonats warten.

Familie Cheng mietete gemeinsam mit zwei anderen Paaren eine Wohnung. Es stehen ihnen 20 Quadratmeter zur Verfügung. Bei ihrem Einkommen könnten sie sich keine eigene Wohnung leisten. Die Lebenshaltungskosten in China steigen enorm, und mit einem Durchschnittslohn von 250 Euro inklusive Überstunden lässt sich nur ein bescheidenes Leben führen. Familie Cheng hat drei Kinder, zwei Mädchen und einen Jungen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Das Ehepaar musste für seine Kinder aufgrund der Ein-Kind-Politik Strafe zahlen. Die Kinder werden von den Großeltern in der Heimatprovinz Sichuan versorgt. Es gab eine Zeit, in der die Eltern ihre Kinder drei Jahre nicht sehen konnten. Zu kostspielig wäre die lange Reise nach Sichuan gewesen. Mittlerweile können sie ihre Kinder einmal jährlich besuchen. In der Zwischenzeit bleibt ihnen die Möglichkeit zu telefonieren. Auf E-Mail oder Videotelefonie müssen sie verzichten, da es am Land kein Internet gibt. Das Geld würde aber ohnehin nicht für einen Computer reichen. Es war eine anstrengende Reise, bei der ich viele Menschen kennen gelernt habe, die sehr großer Ausbeutung ausgesetzt waren und noch immer sind. Menschen, über die wir in unserem Alltag sehr wenig nachdenken, aber vielleicht war es Herr Bing, der die Edelsteinkette gefertigt hat, die wir heute tragen. Und vielleicht ist Frau Cheng jene Frau, die den Spielzeugroboter zusammengebaut hat, mit dem unser Kind gerade spielt.

Eva Prenninger arbeitet bei „weltumspannend arbeiten“, dem Bildungsprojekt des ÖGB.

➔ www.weltumspannend-arbeiten.at



© Eva Prenninger

Billiges „Roaming“ bis nach Indien

Wie ArbeiterInnen in der südindischen Handy-Industrie für den Weltmarkt ausgebeutet werden, recherchierten im März zwei Südwind-Mitarbeiterinnen vor Ort.

Von Christina Schröder und Nora Holzmann.

Wir haben es fast immer bei uns und können uns ein Leben ohne Handy nicht mehr vorstellen. Dennoch wird der unverzichtbare Begleiter oft ersetzt – durch immer neuere, ausgereifere, attraktivere Versionen. In Österreich wurden allein im vergangenen Jahr 3 Millionen Handys verkauft. Auf der ganzen Welt waren es fast 1,8 Milliarden.

Woher kommen all diese Mobiltelefone? Wer stellt sie her? Und wie leben diese Menschen? Wir, von Südwind, wollten das herausfinden und haben im Frühling die Spur unserer Handys nach Indien zurückverfolgt.

Billige Tarife für die Unternehmen ...

Indien ist neben China einer der größten Mobiltelefonproduzenten der Welt, Tendenz steigend. Große internationale Hersteller haben sich im Land angesiedelt, angezogen von einer attraktiven Mischung an Standortvorteilen: In der Nähe der Stadt Chennai hat



© Christina Schröder

zum Beispiel Nokia, bis vor kurzem noch Weltmarktführer, einen seiner größten Produktionsstandorte. In der 850 km² großen Nokia-Sonderwirtschaftszone (SWZ), in der auch wie Foxconn und Wintek angesiedelt sind, arbeiten bis zu 25.000 ArbeiterInnen. 2006 startete der Betrieb, 2011 wanderte bereits das 500-millionste Nokia-Handy über das indische Fließband. In 130 Länder wird von hier aus exportiert. Warum es dem Unternehmen, in Indien gefällt, ist offensichtlich: Nokia ist, wie auch viele andere „Multis“, nicht nur von Exportsteuern befreit, sondern bekommt von der Regierung auch die Umsatzsteuern für die auf dem indischen Markt verkauften Telefone rückerstattet. Das Streikrecht in SWZs ist erschwert und in den ersten

fünf Jahren bekam Nokia den benötigten Strom unentgeltlich und von der Regierung eine Garantie für eine ununterbrochene Stromversorgung. Nun gibt es für das Unternehmen einen günstigen Spezialtarif.

... kommen den Menschen teuer zu stehen

Die Infrastruktur rund um die SWZ ist stark überlastet. In Sriperumbudurs, einer ehemaligen Kleinstadt direkt bei der SWZ, lebten vor deren Bau 30.000 Menschen, heute sind es 200.000, vor allem zugezogene ArbeiterInnen. Sie leiden unter infrastrukturellen Problemen, wie Wasserknappheit und täglichen Stromausfällen. Während die Fabriken mit der Regierung Abkommen haben, die ihnen rund um die Uhr Strom garantieren, kämpfen die Menschen tagtäglich mit bis zu zehnstündigen Stromausfällen. Dennoch zahlen sie dafür einen höheren Tarif als die Fabriken.

Die angesiedelten ArbeiterInnen kommen von teils weit entfernten Gebieten mit der Hoffnung, sich mit der Arbeit für ein internationales Unternehmen die Basis für eine sichere Zukunft verdienen zu können. Sie sind in ihren Zwanzigern und haben eine gute Schulausbildung, teilweise sogar noch zusätzliche technische Ausbildungen vorzuweisen - und sie haben die Verantwortung, mit ihrem Lohn auch ihre Eltern und Geschwister daheim finanziell zu erhalten.

Die Enttäuschung ist groß, wenn sie merken, dass sie nur ca. 100 Euro, im ersten Jahr sogar weniger verdienen – für Fließbandarbeit, ohne Chance auf einen Aufstieg. Um Kosten zu sparen, teilen sich die ArbeiterInnen Zimmer. Wir haben zehn Quadratmeter große Räume gesehen, in denen fünf Menschen oder mehr lebten. Für Möbel oder ein Bett ist kein Platz. Manche

haben eine Kochnische, andere nur einen kleinen Kerosin-Ofen, der am Boden steht. Toiletten sind meist am Gang und werden von vielen HausbewohnerInnen geteilt, Fließwasser bekommen sie oft nur von Wasserhähnen auf der Straße.

Geschlafen wird am Boden auf Strohmatten – im Schichtbetrieb, denn alle auf einmal hätten keinen Platz. In den meisten Fabriken gibt es drei Schichten zu je acht Stunden. Jede Woche wird die Schicht gewechselt, und demnach regelt sich auch das Zusammenleben auf dem engen Raum. Je weiter die Unterkünfte von den Fabriken entfernt sind, desto billiger ist die Miete. So verbringen die Menschen ihre Zeit hauptsächlich mit Arbeit und dem Weg dorthin bzw. zurück.

Alles in allem kann man von einer verlorenen Generation sprechen. Denn in den Lebensjahren, in denen es in Indien eigentlich darum geht, zu heiraten und eine Familie zu gründen, arbeiten diese Menschen für Hungerlöhne, die ihnen das nicht erlauben. Ihre Zukunftsaussichten sind unsicher, denn immer wieder drohen die Unternehmen abzuwandern. Der Druck durch die finanzielle Verantwortung der Familie gegenüber und wegen des eigenen Überlebens, lässt viele ihre Ausbeutung erdulden und am Fließband weiterproduzieren.

Notruf! Fair produziertes Handy gefragt!

Angesichts dieser Verhältnisse hat Südwind eine E-Mail-Petition gestartet, mit der man die Handy-Unternehmen mit einem Click auffordern kann, für faire Arbeitsbedingungen für die Menschen zu sorgen, durch deren harte Arbeit sie ihre Profite erwirtschaften.

Unterschreiben auch Sie unter
www.suedwind-agentur.at



Zum Weiterlesen



Report „Made in Europe“

Berufsbekleidungsfirmen profitieren von Armut und Angst unter mazedonischen ArbeiterInnen. „Ich verdiene monatlich zwischen 5.000 und 7.000 Denar (80 und 113 €; Anm.), das ist nicht einmal der gesetzliche Mindestlohn“, sagt die Näherin Emilija. Der Mindestlohn ist von einem Existenzlohn ebenso weit entfernt wie in Bangladesch. Emilija näht Berufsbekleidung. Fast jeder zweite Beschäftigte bei uns trägt sie. Oft wird sie von Steuergeldern bezahlt – für Feuerwehrleute, PolizistInnen, ÄrztInnen, KöchInnen etc. Die Clean Clothes Kampagne enthüllt extreme Ausbeutung in einem Land, das geografisch näher liegt als Griechenland. Download und Bestellung: www.cleanclothes.at/de/ressourcen/publikationen

Guide

WearFair Messe Shopping-Guide Take Action Know-How

Kontakt
 Presse
 Über uns
 Stimmen zur WearFair
 Impressum

Gütesiegel
 Modetrends
 Shops
 Hintergrundinformationen

Gütesiegel für soziale und ökologische Nachhaltigkeit

Gütesiegel	Produkt	Stoff	Produktion	Öko	Sozial
Beko: Cotton Basics	✓	✓	✓	✓	✓
Mil: Comfort 2012	✓	✓	✓	✓	✓

Relaunch: WearFair Shopping Guide

Möchten Sie wissen, wo Sie anspruchsvolle Mode aus garantiert sozialer und ökologisch nachhaltiger Produktion kaufen können? Der überarbeitete und erweiterte WearFair Shopping-Guide informiert über jedes einzelne Geschäft in Österreich, das nachhaltige Mode führt. Die benutzerfreundliche Suchfunktion erleichtert das schnelle Auffinden. Zusätzlich zu den bestehenden Evaluierungen wurden mehr als 40 weitere nachhaltige Modemarken aus ganz Europa auf Herz und Nieren geprüft. Der Leitfaden zeigt übersichtlich, wo deren Stärken liegen bzw. auf welche Gütesiegel diese setzen; deren Qualität wird einer Bewertung unterzogen. www.wearfair.at/shopping-guide



Bericht: Ausbeutung in der Handyproduktion

2006 wurde in der südindischen Stadt Sriperumbudur eine Sonderwirtschaftszone des Mobiltelefon-Herstellers Nokia eröffnet. Seither wurden im Rahmen mehrerer Forschungsberichte die Arbeitsbedingungen in dieser Sonderwirtschaftszone untersucht. Der aktuelle Forschungsbericht von Südwind und der indischen Organisation CIVIDEP zeigt auf, wie sich die Löhne, die die Menschen für ihre Arbeit in der Nokia-Sonderwirtschaftszone erhalten und auf deren Lebensbedingungen auswirken. Er basiert auf Interviews mit ArbeiterInnen der Unternehmen Nokia, Foxconn und Wintek, die Anfang 2012 durchgeführt wurden. Zum Bestellen unter suedwind.agentur@suedwind.at



Schattenseite der Outdoorbranche

In der Broschüre „Die Schattenseite der Outdoorbranche und Wege der Veränderung“ wird die Herstellung von Outdoorbekleidung unter die Lupe genommen. Dabei geht es um jene Unternehmen, die uns in Österreich mit Schweiß nach außen transportierender Unterwäsche und mit Wind und Wasser abweisen den Wanderjacken versorgen. Das Image der Marken und die Arbeitsrealität von NäherInnen in Vietnam werden in der Broschüre gegenübergestellt. Zusätzlich bietet der Bericht eine Übersicht über unterschiedliche Initiativen und Ansätze zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen. Zum Download unter: www.cleanclothes.at/de/ressourcen/publikationen





Auf das Angeborene vertrauen

Von Barbara Stöckl

„Und wenn morgen die Welt unterginge, so lasst uns heute denn ein Apfelbäumchen pflanzen!“ Dieser bekannte Satz von Martin Luther kommt mir heutzutage oft in den Sinn. Denn ich glaube an das Prinzip Hoffnung. Dass trotz aller Berechnungen, Prognosen, Studien, die uns sowohl ökologisch wie auch ökonomisch nichts Gutes voraussagen, Menschen doch realisieren, wie es derzeit um uns steht – und zur Veränderung fähig sind! Denn wir haben das Wissen und wir haben die Möglichkeiten. So heißt, neben der Hoffnung, für mich das Thema unserer Zeit: Eigenverantwortung! Jeder von uns ist für sein Leben selbst verantwortlich, und diese Verantwortung gilt es auch auszufüllen. Ich meine da zunächst die Gestaltung des Alltagslebens. Wir können uns entscheiden, wo wir unsere Lebensmittel einkaufen, welches Obst oder Gemüse wir zu welchem Zeitpunkt von welchem Teil der Erde haben wollen. Wir wissen, was „fair“ gehandelt wird und was uns das wert ist. Begriffe wie „Nachhaltigkeit“ oder „ökologisches Gewissen“ sind heute Grundlage für politische Weitsichtigkeit, aber auch für konkrete Maßnahmen und Ideen. Im Burgenland zum Beispiel leben der Spitzenkoch und Gastronom Walter Eselböck und seine Frau Evelin. In ihrem „Taubenkobel“ setzen sie ein neues, bemerkenswertes Konzept um: Es gibt keine

Speisekarte im herkömmlichen Sinn, denn der Chef des Hauses sagt, was es zu essen gibt: Das, was zurzeit in der unmittelbaren Umgebung wächst, gedeiht, gefangen wurde. Das ist mutig, gut und macht Sinn. Und solche Beispiele gibt es einige. In der Landwirtschaft, im Tourismus, in der Energiewirtschaft und im Gesundheitssystem wie auch im Verkehr. Menschen, die sich nicht entmutigen lassen, die Vorreiter sind, die Widerstand und Hindernisse in Kauf nehmen. Kleine Beispiele, die uns zeigen: es geht, es ist möglich! Geliebte Verantwortung für das eigene Leben und für eine bessere Welt. Dazu eine Wirtschaft und Politik, die faires Handeln in ihren Mittelpunkt stellt, in einer globalisierten Welt, in der alles miteinander verbunden ist und somit jedes Handeln weit reichende Auswirkungen für die ganze Welt hat. Im Negativen, wie wir es leider in letzter Zeit allzu oft erlebt haben. Aber auch im Positiven. Das klingt vielleicht naiv, aber naiv bedeutet nichts anderes als „uns angeboren“, und genau darauf sollten wir mehr vertrauen.

Barbara Stöckl ist Print- und TV-Journalistin, Moderatorin („Stöckl am Samstag“) und mit ihrer Firma „kiwi-tv“ TV-Produzentin. Seit 2009 ist sie auch Ombudsfrau der „Kronenzeitung“.



News und Termine täglich aktuell!

CD- und Buchtipps auf



oneworld.at

Die erste Adresse für globale Zusammenhänge im Netz

gutes lied guter tag

Hol Dir Deine tägliche Weltmusik-Perle!



Mit Ihrer Spende können
Kinder eine Schule besuchen.
Bitte helfen Sie mit!

Ihre Spende an Jugend Eine Welt
ist steuerlich absetzbar!
Spendenkonto PSK 70.30.303, BLZ 60.000
IBAN: AT55 6000 0000 0703 0303
BIC/SWIFT: OPSKATWW

Nähere Informationen und
online spenden:

www.jugendeinewelt.at



**JUGEND
EINE
WELT**

SÜDWIND

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nicht-regierungsorganisation seit über 30 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.



*Unser Klassiker: für Weltverbesser*innen*

Die Modelle Weltverbesserer/Weltverbesserin/Weltverbesserchen sind sozial, fair und ökologisch produziert und in den Größen S, M, L und XL bzw. in der Kindergröße 104 gegen eine Mindestspende von 25.– Euro erhältlich. Kindermodell: rot, Erwachsenenmodelle: schwarz.

Bestellungen an bestellungen@suedwind.at oder Südwind Agentur, Laudongasse 40, 1080 Wien
Telefon 01 4055515-0.